**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 93=113 (1947)

**Heft:** 2

**Rubrik:** Zeitschriften

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

a) Lösung von Preisaufgaben über technische und taktische, die Artillerie betreffende Fragen.
In zweiter Linie:
b) Zur Erwerbung von Objekten der Artilleriesammlung, die ohne solche Hilfe nicht erhältlich wären.
c) Zur Unterstützung invalider Mitglieder des Artillerie-Instruktionskorps, soweit dies neben den Leistungen der Versicherungskasse für die eidg. Beamten, Angestellten und Arbeiter notwendig erscheint.
d) Sofern die Erträgnisse des Stiftungskapitals durch die vorstehenden Aufgaben nicht voll beansprucht werden, können auch Beiträge zur Förderung der Tätigkeit der Artillerievereine gewährt werden.

Die vom Bundesrate ernannte Kommission dieser Stiftung bringt den Stiftungsbeschluss hiermit wieder in Erinnerung und ladet insbesondere das Artillerieoffizierskorps ein, die Stiftung im eingangs erwähnten Sinne zu benutzen. Sie ist aber auch bereit, andere Anregungen und Gesuche zur Prüfung entgegenzunehmen, soweit diese dem Stiftungszwecke nicht widersprechen.

Eingaben sind zu richten an den Präsidenten der Kommission, Herrn Art. Oberst A. Merian, Muri bei Bern.

# ZEITSCHRIFTEN

## Schweiz

*Revue Militaire Suisse.* Dezember 1946.

Major P. de Vallière beendet seine Studie über den Generalsbericht. «*Militärische Aspekte der schweizerischen Neutralität einst und jetzt*» Hptm. i. Gst. Rapp glaubt nicht an einen dritten Weltkrieg in naher Zukunft. Die Welt ist zu erschöpft, zu viele Wunden sind zu heilen. Dennoch entwirft er das Bild eines Zukunftskrieges, um die Stellung unseres Landes überdenken zu können. Die Entscheidung müsste wieder, trotz der zur Verfügung stehenden ungeheuren Räume, auf den Ebenen Mitteleuropas fallen. Der Block der Westmächte besässe Luft- und Flottenüberlegenheit, während dem Kontinentalblock überlegene Landstreitkräfte zur Verfügung ständen. Ziele des ersteren: Leningrad, Moskau und der Unterlauf der Wolga; Ziele des letzteren: die Nordsee- und Atlantikküsten. Könnte die Schweiz in einem derartigen Ringen ihre Neutralität bewahren? Vergleiche mit den Epochen von 1796—1815 und von 1942—45 liegen nahe. Es wäre denkbar, dass eine der Parteien auf die Alpenverbindung Wert legen könnte. Indessen stünde dem Westblock der See- und der Luftweg zur Verfügung. Der Ostblock würde zwar zweifellos einen Stoss von der mittleren Donau nach Oberitalien führen, um die linke Flanke zu sichern. Die Entscheidung fiele aber im Norden zwischen Elbe und Aermelkanal. Es ist daher kaum anzunehmen, dass das Kommando Ost eine Armee in das abseits der Hauptaxe liegende Alpengebiet entsenden würde, die das Gros nur schwächen, und auf schwieriges Gelände stossen müsste. Als sicher erscheint, dass der Sieg einer der Parteien das Ende des europäischen Gleichgewichts, und damit das Ende unserer Neutralität zur Folge haben würde. Unsere Politik hätte aber noch einmal die Schonung des Territoriums durchgesetzt und damit ihre Aufgabe erfüllt. So schliesst Rapp seine Studie in der Hoffnung, der Grundsatz der integralen Neutralität werde solange weiterverfochten, als sich die politische Lage nicht grundlegend ändere. Der Zeitpunkt, an dem

die Erklärung vom 20. November 1815 ihren Wert verliere, scheine noch in weiter Ferne zu liegen. Es sei nicht Feigheit, sondern Wirklichkeitssinn und Selbsterhaltungstrieb, die uns diese Zurückhaltung auferlegten. Diese Politik liege auch im Interesse Europas. (Was liegt näher, als nach dieser interessanten Studie nochmals den Aufsatz von Prof. L. von Muralt über «Das Recht der Sonderexistenz der Schweiz» zu lesen (A. S. M. Z. August 1946), der es verdient, dem Schicksal so mancher Zeitungsartikel zu entgehen!) Major E. Bauer schliesst seine Reportage über die Reise nach Frankreich mit einem *Bericht über die moderne französische Armee.* Auch bei dieser «armée de transition» ist die allgemeine Unsicherheit spürbar, die heute im militärischen Bereich herrscht. Mit der Vergangenheit wird radikal gebrochen. Von der Erkenntnis ausgehend, dass trotz der entscheidenden Bedeutung der Technik der Mensch die einzige Konstante im Krieg bilde, wurde die Ausbildung auf völlig neue Grundlagen gestellt. Man hat die Kasernen verlassen (die in keiner Weise mit den unsrigen verglichen werden dürfen) und statt dessen Lager organisiert. Alle Soldaten, die Offiziere in einer alle Waffen umfassenden Schule, erhalten die gleiche Grundausbildung. Erst in der zweiten Hälfte der Schulen erteilt man den Leuten Spezialausbildung. An der Akademie der nationalen Verteidigung studieren nicht nur Offiziere, sondern auch Diplomaten, Industrielle, Soziologen usw. Da sich die Division als zu schwerfällig erwiesen hat, bildet man kleinere, alle Waffen umfassende Kampfgruppen, die «combat command» und «combat team», ohne indessen die Divisionsstäbe aufzulösen. Die neue Armee soll eine Erd- und Luftarmee aufweisen. Bauer verweist auf Grund seiner Erfahrungen die «Technikerarmee» und die «Partisanenarmee» einiger Zeitgenossen ins Reich der Utopie.

*Soldatenerziehung* Oblt. Ludwig. Da uns der Weg der Fanatisierung nicht offen steht, haben wir in unseren Leuten die Tugenden des Bürgers durch Gerechtigkeit, Wohlwollen, Strenge und Beispiel zu fördern. Oblt. H. Rapold.

*Flugwehr und Technik*, Nr. 10/1946.

Eine kurze Betrachtung eines italienischen Jagdfliegers ist der italienischen Flugwaffe im zweiten Weltkrieg gewidmet. Der Pilot führt die Ueberlegenheit des Gegners auf dessen Massen und den zersplitterten eigenen Einsatz zurück. Den Hauptgrund erwähnt er jedoch nicht: den Ausbildungsstand. Die Betrachtung ist deshalb eher als Statistik anzusprechen. — Gedanken über die Führung der L. Flab bei der Verteidigung von Flugplätzen von einem Offizier der deutschen Luftwaffe. In diesen Ausführungen vertritt der Verfasser auf Grund seiner Kriegserfahrungen ganz eindeutig die Auffassung, dass nur stärkste Konzentration der Mittel und des Feuers Aussicht auf nennenswerte Wirkung habe. Bezüglich des geleiteten Zusammenraffens des Feuers macht er selber auf die Schwierigkeit aufmerksam, die sich aus den immer mehr gesteigerten Flugzeuggeschwindigkeiten ergeben. Persönlich scheint mir, dass Instruktionen an Stelle der Feuerleitung zu treten haben. Dabei können mehrere Instruktionen einexerziert sein, um im gegebenen Augenblick die dem Führer in der betreffenden Lage am zweckmässigsten erscheinende auszulösen. Die Eröffnung des Feuers sieht der Verfasser schon sehr früh, für 20 mm auf ca. 3 km, in der klaren Erkenntnis, dass die Treffererwartung auf diese Entfernung zwar äusserst klein ist, dass sich jedoch der ganze Abwehrapparat warm läuft, was sich offenbar zum Teil auch aus psychologischen Gründen als bedeutsam erwies. Die vom Verfasser für die Zukunft erwähnte Waffe: «Raketenschrotschuss mit Selbststeuerung» trifft meines Erachtens den Nagel auf den Kopf. — Ing. E. Hänni (Zürich) gibt in einem illustrierten Aufsatz eine leicht verständliche Beschreibung der Triebwerke der bekannten «Vampire»- und «Meteor»-Düsenflugzeuge. Beide Flugzeugtypen sind mit Triebwerken radialer Art ausgerüstet. Eine Bauart axialen Typs behandelt er deshalb nicht, gibt aber den Hinweis, dass letztere den radialen Typ mit der Zeit

verdrängen dürfte, da das Axialgebläse bei gegebener Stirnfläche über eine bedeutend höhere Schluckfähigkeit, sowie besseren Wirkungsgrad verfügt.

Nr. 11/1946.

Im Leitartikel, der sich mit der Flugzeugbeschaffung für unsere Luftwaffe befasst, macht der Redaktor unter anderem auf die Tatsache aufmerksam, dass mangels ausreichender staatlicher Unterstützung unsere Flugzeugindustrie die Forschungsarbeiten weitgehend eingestellt hat, was gerade auf dem Gebiete des Strahltriebwerkes sehr zu bedauern ist. — In einem gut disponierten Aufsatz beleuchtet Oberst J. Brändli einige Gesichtspunkte unserer Luftverteidigung. Um nicht zu stark Hypothesen in Erwägung ziehen zu müssen, geht der Autor von den heutigen Kampfmitteln aus. Er kommt dabei zum Schluss, dass wir gegen die gegnerischen Flugzeuge erfolgreich nur Flab einsetzen können. Einer eigenen Flugwaffe spricht er die Möglichkeit des erfolgreichen Einsatzes ab. Nun ist aber zu berücksichtigen, dass für eine erfolgreiche Abwehr immense Flabmittel notwendig sind. Einmal für jedes einzelne Objekt, denn es handelt sich ja nicht darum, einzelne Flugzeuge abzuwehren, sondern gleichzeitig eine grosse Anzahl Flugzeuge zu bekämpfen. Da der Arm der Flab kurz ist, müssen zum andern auseinandergelegte Ziele jedes für sich mit Flabmitteln dotiert sein. Der Summe dieser Forderungen kann unsere Flab aber auch nicht gerecht werden; da leidet sie an der gleichen Krankheit wie die Fliegertruppe auch: am Mangel an Mitteln. Wenn sie in genügender Stärke vorhanden ist, gibt es heute keine *schlagkräftigere* und *beweglichere* Waffe als die Flugwaffe. Die Flab und die Flieger müssen sich ergänzen und nicht sich gegenseitig ausschliessen. Beim Lesen des Aufsatzes kann man sich des Eindrucks einer etwas zu stark unterstrichenen Flabwürdigung nicht erwehren. — Die Uebersetzung eines Aufsatzes von H. J. Küng schildert den deutschen Entwicklungsstand von Düsen-Bombenflugzeugen bei Kriegsende. Dabei ist festzustellen, dass die Deutschen ihren Gegnern eine gute Länge voran waren. — In einer Abhandlung über industrielle Mobilisation von J. Carlton Ward, U. S. A. macht der Autor darauf aufmerksam, dass im Falle eines künftigen Krieges Atlantik und Pazifik keine Sperren mehr darstellen würden und dass deshalb kaum mehr Jahre zur Verfügung ständen, um die Kriegsmaschinerie in Gang zu bringen. Dass es Jahre braucht, um Kriegsgeräte zu entwickeln, erläutert er am Flugzeugbau. Konkrete Vorschläge weisen auf einen in Friedenszeiten zu beschreitenden Weg hin, um diesem Dilemma zu begegnen, d. h. um im Kriegsfalle nicht vorne beginnen zu müssen. Major Eggenberger.

## Vereinigte Staaten

*Infantry Journal*. Dezember 1946.

«Warum wir uns selbst entwaffnen» von Walter Lippmann. Sind es Kriegsmüdigkeit oder politische Machenschaften, die Volk und Kongress gegen die Armee Stellung nehmen lassen? Es ist die Atombombe! Wozu auch weitere Millionen in Armee, Flotte und Luftwaffe stecken, wenn alle diese Mittel überholt sind, wenn einige Techniker den Krieg der Zukunft vom Schaltbrett aus in wenigen Stunden entscheiden können? Krieg ohne Opfer, ohne Drill, Gruss, Training und Märsche, Krieg ohne Anstrengung, ohne Disziplin, ohne Blut und Tränen? nur ein wenig Geld zu bezahlen, um in Sicherheit zu sein... Ist es wirklich so? Wohl kaum, denn erstens befindet sich die «Schaltbrettkriegführung» noch im Versuchsstadium; zweitens gibt es andere Staaten, die diese Wundermittel ebenso bauen können. Könnten die Vereinigten Staaten zum Beispiel Russland, selbst wenn es keine Atomwaffen besässe, mit Atombomben zur Kapitulation zwingen? Sicher nicht. Russland verfügt über riesige Landheere; seine natürliche Antwort wäre die Ueberrennung ganz Europas, (auch Zürichs und Berns) und dann würde es in Ruhe warten, denn die Atombomben wären wertlos. Oder sollte man Europa,

seine Völker und seine Städte, vernichten, um sie zu «retten»?? — Es ist eine furchtbare Illusion, in der Atombombe eine billige Waffe des Sieges zu sehen. Sie kann nur im totalen Krieg der Ausrottung Dienste leisten; man kann mit ihr weder Völker befreien, noch Interventionen bei Bürgerkriegen durchführen; sie vernichtet nicht die auf dem Gefechtsfeld zerstreute Infanterie, sondern die Zivilbevölkerung; kurz, sie kann nicht mit begrenztem Ziel eingesetzt werden und bleibt daher eine diplomatische Waffe. Es muss schon hoffnungslos schlimm stehen, wenn sie zum Einsatz gelangt. Man rüstet schliesslich unsere Polizei auch nicht mit 15 cm Geschützen und Superfestungen aus; sie hat Schwierigkeiten zu überwinden, denen nur mit andern Mitteln beizukommen ist. Wozu dann überhaupt die Atombombe? Als Instrument der politischen Erziehung der Völker! Sie sollen einsehen lernen, dass Freund und Feind nicht zu trennen sind und wir daher heute in *einer* Welt leben. Der Friede ist unteilbar geworden. Wir müssen und werden eine Weltorganisation schaffen!

«Marshall, Organisator des Sieges» eine Studie über Charakter, Leben und Werk des amerikanischen Aussenministers. — Ein weisser Offizier setzt sich für den Negersoldaten ein. Wohl bereitete seine Ausbildung grosse Schwierigkeiten (das Grundprogramm musste dreimal durchexerziert werden), wohl fehlten technisches Verständnis, selbständiges Denken und Initiative fast völlig, doch tat der Neger seinen Dienst willig. Mit viel Geduld brachte man ihn dahin, wo man ihn haben wollte. Ein Divisionsplan «Erfolg im Kampf», den jeder Offizier auswendig kennen musste, schrieb alles Grundlegende einfach und klar vor und diente dem Soldaten als Führer. Der Minderwertigkeitskomplex war leider nicht wegzubringen. Schuld daran trugen in nicht geringem Masse verständnislose Offiziere. Der Neger ist an sich ein rechter Soldat, aber er braucht sehr gute Offiziere. — Ein Oberst bemüht sich, in der Armee etwas mehr Verständnis für die Arbeit des Kongresses zu wecken. — Immer mehr Divisionen veröffentlichen eigene Kriegsgeschichten. Nun regt sich bereits hie und da Widerstand gegen diese Art von Kriegsberichterstattung. Jede Einheit gibt sich nämlich als die beste aus, rettete stets die Lage im entscheidenden Moment, war die erste im Vormarsch, die letzte beim Rückzug... Demgegenüber werden objektive Berichte verlangt, aus denen mehr zu lernen sei als aus den von Eigenlob triefenden Siegeshymnen.

Oblt. H. Rapold.

*The Field Artillery Journal.*

Diese von der U. S. Field Art. Association unter der Leitung von Col. Devere Armstrong herausgegebene ausgezeichnete Monatsschrift bietet dem militärischen Leser, vor allem dem Artilleristen, ausserordentlich viel Wissenswertes. Neben Aufsätzen, die sich mit der technischen Entwicklung der Geschütze und überhaupt der modernen Fernkampfwaffen befassen, werden auch Fragen des taktischen Einsatzes dieser Waffen behandelt. Darüber hinaus bringt die Zeitschrift viele Artikel, welche ganz allgemeine Probleme der Bewaffnung, Organisation, Kdo.-Technik usw. erörtert. Besonders wertvoll sind auch die vielen Schilderungen von Kampfhandlungen und Erlebnisberichte von sämtlichen Kriegsschauplätzen des vergangenen Weltkrieges. Eine von Col. Lanza geleitete Sektion bringt laufend Aufsätze über die militärpolitische Entwicklung aus allen Teilen der Welt. Schliesslich orientiert eine vorzüglich redigierte Buchbesprechung laufend über die neuesten Erscheinungen der amerikanischen Militärliteratur. Die Zeitschrift verfügt über einen grossen Mitarbeiterstab und bringt auch Artikel aus der Feder nicht amerikanischer Offiziere.

Januar 1946:

Ueber die in der Field Art. School durchgeführten Versuche betreffend die Verwendungsmöglichkeiten von Radar für die F. Art. berichtet Major Sydney Combs. Radar kann mit Erfolg für das Auffinden von Zielen und für das Einschiessen verwendet werden. Die Schwierigkeiten des Einsatzes in gebirgigem Ge-

lände wird unterstrichen. — «Raketen-Feuerleitung» (Hptm. Goodnow): Die Feuerleitung wird ähnlich durchgeführt wie bei der F. Art., jedoch verfügt jede Bttr. über einen Fire Direction Centre (Rechenstelle, bei uns im provisorischen Reglement merkwürdigerweise mit Abt. K. P. bezeichnet). Organisation 4,5" Rocket Battalions (Abt.): 3 Bttr. zu 2 Zügen zu 6 Werfern mit 24 Rohren pro Werfer. — Die Nummer enthält weiter Aufsätze über Kampfhandlungen der aus Schwarzen bestehenden 92. Inf. Div. (Black Buffalo Div.) im Serchio-Tal, über den Einsatz der japanischen Art. auf Luzon und 2 Aufsätze von russischen Offizieren über schwere Geschütze auf Selbstfahrlafetten und über die Zusammensetzung und Aufgaben von Art.-Gruppen in der Sowjetarmee.

Februar 1946:

In einem Aufsatz «Tankzerstörer gegen Japan» schildert Oberstlt. Cushman die Vorbereitungen eines Tankzerstörer-Bat. für die geplante Operation Olympic zur Inbesitznahme von Kyushu. Da das gebirgige Gelände keinen nennenswerten Einsatz von japanischen Panzern erwarten liess, wurden alle Vorbereitungen auf den Einsatz der Tankzerstörer zur Niederkämpfung stationärer Punktziele (Bunker) konzentriert. — Aus einer Arbeit von Oberstlt. Ewing über «Absperrfeuer» ist folgende Feststellung bemerkenswert: Das in der Ausbildung gelehrte Vorgehen, wonach die Art. ihre Abwehrfeuer erst auf Grund eines fertigen Feuerplanes der Inf.-Waffen festlege, habe sich im Felde nicht bewährt, da auf diese Weise zuviel Zeit verloren ging. Sobald die Inf. die Bewegung einstellt und sich eingräbt, legt der Art. Vrb. Of. mit dem Bat. Kdt. den Art.-Feuerplan fest und gibt die getarnten Koordinaten an die Rechenstelle durch. Auf diese Weise sei die Art. in der Regel 15 Minuten, nachdem die Inf. anhielt, zur Auslösung von Abwehrsperrfeuern bereit gewesen. Nach Erstellen der Inf.-Feuerpläne konnten später immer noch Anpassungen des Art.-Feuerplanes vorgenommen werden. — Weitere Aufsätze: «Das Massaker von Malmédy» (Augenzeugenbericht über die Niedermetzelung von 200 kriegsgefangenen amerikanischen Artilleristen durch Angehörige einer SS-Pz. Div. während der Ardennen-Offensive am 17. Dezember 1944). — «Artillerie in der Einkreisung» (Schilderung des artilleristischen Einsatzes bei der vorübergehenden Einkreisung einer Kampfgruppe bei den Kämpfen um Falaise im August 1944). Oberstlt. i. Gst. Heberlein.

*The Militariy Engineer.*

September 1946:

Im Aufsatz «Dienst in der Nachschub-Zone» (communicationes zone activities) berichtet der Generalquartiermeister der U. S.-Armee, Generalmajor Larkin, von seiner Tätigkeit im zweiten Weltkrieg. Unter Nachschubzone wird der Raum zwischen Küste und Operationsgebiet verstanden. Aus der Betrachtung dessen, was hinten geschaffen und durchgeschleust wurde, wird einem wieder einmal klar, was es brauchte, damit vorne die Materialschlacht geführt werden konnte, deren Bild uns aus manchen Darstellungen gegenwärtig ist. Da sind zum Beispiel die Pipe-Lines: eine Leitung Casablanca-Marrakesch (240 km) wurde in wenigen Wochen verlegt; die 4"-Leitung lieferte 500, die 6"-Leitung 1500 Tonnen pro Tag. Dann die bautechnischen Leistungen: Im Hafen von Neapel war alles, was auf dem Wasser schwimmen sollte, versenkt, alles, was auf dem Land aufrecht stehen sollte, lag am Boden, und der ganze Trümmerhaufen war «knietief» mit Minen verseucht, als die Alliierten am 2. Oktober den Hafen besetzten. Im Februar 1944, vier Monate später, wurde dort bereits wieder eine Tonnage umgeschlagen, die grösser war als jene des Hafens von New York in der gleichen Zeit! — «Betonbauten ohne Schalung» schlägt Genieoberst Reeve vor auf Grund von Baumethoden, die er in Japan beobachtet hat. Beim Einbau von Luftschutz-Unterständen in Abhängen wurde dort das Material von oben bis Unterkant Deckengewölbe abgetragen und beidseits Schlitze für die Seitenmauern ausgehoben. Die Erde

bildete so eine natürliche Schalung, in welche der Beton der Seitenwände und des Gewölbes eingebracht wurde. Nach dem Abbinden des Betons wurde der im Innern verbliebene Erdkern abgetragen. Mit verbesserten und mechanisierten Baumethoden (Betonmaschinen, Bagger usw.) verspricht sich der Autor in vielen Fällen Ersparnis an Zeit und Schalmaterial gegenüber den heute üblichen Verfahren. — «Rampe herunter!», die Geschichte der Ampibien-Genisten, wird fortgesetzt mit einem Bericht über die Invasion der Normandie. Interessant sind die Erwägungen, ob bei Tag oder Nacht und bei Ebbe oder Flut gelandet werden sollte. Mitbestimmend für den Entscheid, bei Tagesanbruch und drei Stunden vor Flut die Landung einzuleiten, war der Zustand der deutschen Verteidigungsanlagen. Die Minen- und Drahthindernisse, die sich teilweise über die ganze Tiefe der Ebbe-Flut-Zone des Strandes erstreckten, waren erst im April 1944 energisch ausgebaut worden und wiesen daher verschieden Lücken auf, die im Luftbild zu erkennen waren. Die eingebauten Flammenwerfer sollen längst nicht überall funktioniert haben. Doch stellten die schwer zu entdeckenden Flankierwerke und die Artillerie- und Werfer-Batterien, welche den Strand unter Feuer nehmen konnten, ein sehr ernsthaftes Hindernis dar. Eindrücklich an den alliierten Invasionsvorbereitungen sind nicht nur das Ausmass der technischen Mittel, die zur Ueberwindung der Hindernisse bereit gestellt wurden, sondern auch die Gründlichkeit, mit der das Unternehmen vorbereitet wurde. Dreimal, Mitte März, anfangs April und anfangs Mai, werden an der englischen Küste mehrtägige Landungsmanöver durchgeführt, bei denen nichts, ausser der scharfen Munition, supponiert wird. Trotzdem nun also alles Erdenkliche vorgekehrt war, als am 6. Juni 1944, dem D-Tag, frühmorgens die Landungsoperationen eingeleitet wurden, waren die Kämpfe, die hier anschaulich beschrieben werden, äusserst hart und der «Invasions-Fahrplan» wurde in der ersten Phase gründlich über den Haufen geworfen. Am Tage D+6 wurde mit dem Bau der eigentlichen Invasionshäfen mit den aus England herangeschleppten Beton-Caissons und den an Ort und Stelle versenkten Schiffswracks begonnen. Fünf Tage später, mitten in der Arbeit, bricht ein Sturm los, der drei Tage lang wütet und alles wieder zu vernichten droht. Doch auch diesen Gewalten zeigt sich die Ingenieurkunst und die ausdauernde Arbeit der Geniesoldaten gewachsen und am Tage D+18 können in einem Hafen bereits 5000 Tonnen ausgeladen werden, eine Tagesleistung, die später bis auf 9000 Tonnen gesteigert wurde. So waren die Voraussetzungen geschaffen, um das schwere Material und die Mengen von Munition auszuladen, welche die Kampftruppe erst befähigte, ins Landesinnere vorzustossen. Hptm. Vischer.

# LITERATUR

*Unsterbliche Kavallerie.* Von Oberstlt. der Kav. R. Staub. Verlag «Der Schweizer Kavallerist», Pfäffikon-Zürich, 1946.

In den Diskussionen um die Armeereform, die gelegentlich der Gefahr erliegen, sich in Extremen zu ergehen, hört man öfters Stimmen, die für die Abschaffung der Kavallerie sprechen. Deshalb erschien rechtzeitig das mit Bildern und Zeichnungen von Iwan E. Hugentobler schön ausgestattete Büchlein «Unsterbliche Kavallerie». Wohldokumentiert mit Zeugnissen aus alten Zeiten bis zum Ende des zweiten Weltkrieges über die Rolle der Reiterwaffe ist es berufen, in die Diskussion gewichtige Argumente zur Verteidigung der Kavallerie zu bringen. Gerade die Beispiele aus den jüngsten Kriegsereignissen legen Zeugnis ab für die wichtige Aufgabe, welche die Kavallerie auch in einer zukünftigen Heeresorgani-